

13. I. 1917

Die „Verbesserung“ Oesterreichs.

Von einer, wie sie sagt, „hohen Stellung“ erhält die Grazer „Tagespost“ (Nr. 9) einen Aufsatz über „die Kreiseinteilung in Böhmen und der Staat“, worin in der schärfsten Weise gegen die Zustimmung der deutschen Parteien zur Kreiseinteilung in Böhmen Stellung genommen wird, die zur Sonderstellung Galiziens eine Sonderstellung Böhmens füge und so statt der notwendigen Zentralisierung des Staates die Ungleichheiten zwischen den Ländern noch vermehre. Nun sind gewiß sowohl über das System der Kreiseinteilung ebenso verschiedene Meinungen zulässig, wie über die Grenzen zwischen Staatszentralismus und Selbstverwaltung. Aber die Art, wie der Schwärmer für die Schaffung eines alle Kronlandsverschiedenheiten ausschaltenden, einheitlichen und uniformen zentralisierten Staates seinen Gedanken verfaßt, ist so typisch für den doktrinären Zentralismus, daß wir uns die Zitierung einiger Stellen nicht versagen können:

Ebenso gewiß, als der österreichische Staatsgedanke die Ausscheidung Galiziens aus dem engeren Verbände der geographisch und geschichtlich zusammengewachsenen und zusammengehörigen Einheit Westösterreichs fordert, ebenso unbedingt verlangt er die vollständige Gleichartigkeit der inneren Ordnung in diesem eigentlichen Staatsgebiete, damit endlich das richtige und volle Bewußtsein unlöslicher Verbundenheit entsteht. Man gehe einmal nach Preußen, um zu erfahren, wie undenkbar es in diesem vorbildlichen Staate wäre, daß in Emden etwas anderes verfügt würde als in Rattowitz, oder in Saarbrücken anderes als in Memel; man mag in Ungarn Umschau halten, ob Preßburg oder Kronstadt sich nicht als selbstverständlich der gleichen Ordnung unterliegend betrachten, man forsche in gleichem Sinne in Frankreich, in Italien, einfach überall, wo man es mit wirklichen Staaten zu tun hat, und man wird dann vielleicht verstehen, daß es mit dem Begriffe des Staates ganz unvereinbar ist, und daß man jede Möglichkeit einer wirklichen Staatswerdung des bis jetzt noch gar nicht vorhandenen Staates Oesterreich ausschließt, wenn man für Böhmen wiederum eine besondere Landesordnung schafft.

Oesterreich ist ein auf dem halben Wege der Entwicklung als dem Territorienverbände zum wirklichen Staate stehengebliebenes, theoretisch und praktisch ganz unmögliches Gebilde, es ist weder Einheitsstaat, noch Bundesstaat, weder Fleisch noch Fisch, es ist ein bedauerliches Widerpiel gegen alle gesunden, vollentwickeltesten Staaten ringsum, es ist das unorganisierte Bündel der nach der Ausscheidung Ungarns aus der Einheitsmonarchie verbliebenen Einzelheiten, das nicht zu einer besonderen Einheit zusammenzuwachsen vermochte.

Dieses Problem heißt: Kann aus diesen Ländern überhaupt ein Staat werden, oder muß er ein Konglomerat von Resten bleiben, darin jeder nach eigenen Geichen — und eigenem Gutdünken lebt und alles eher im Sinne hat, als seine Einordnung in einen wirklichen, einheitlichen Organismus? Der große Freiherr v. Stein hat in seiner kräftigen Art einmal von dem gott- und rechtlosen Souveränitätsschwindel der deutschen Fürsten gesprochen, an dem das Reich zugrunde gehe. In Oesterreich kann mit gleichem Zug von dem gott- und rechtlosen Autonomie-schwindel der Kronländer gesprochen werden, der den Staat umbringt, und der aus unserem schönen Lande neben dem im prachtvollen stolzen Königsmantel einerschreitenden Ungarn eine Vogelscheuche in vielfarbigen Lappen macht. Und doch könnte auch der Herrschermantel unseres Staates aus einem einzigen Stoff gewirkt sein und gleisen in Pracht und Herrlichkeit.

In solchem Tone läßt das Hauptorgan des alpenländischen Freisinn eine „hohe Stelle“ von Oesterreich und von seinen Kronländern sprechen! Also, weil Oesterreich nicht so ist wie Ungarn oder wie Preußen oder wie Frankreich oder wie Italien oder wie Spanien, und weil es in keine der den Doktrinären geläufigen Schulbank-schablonen paßt („weder Einheitsstaat noch Bundesstaat“

— schrecklich!) und daher nach der Meinung dieser Systemmenschen „weder Fisch noch Fleisch“ ist, hat es nicht einmal den Anspruch auf den Titel Staat, es ist vielmehr bloß „ein theoretisch und praktisch ganz unmögliches Gebilde“, eine „Vogelscheuche“! Zu solchem Wahnwitz kann der Doktrinarismus selbst „hohe Stellen“ der liberalen Presse verführen in einer Zeit, in der täglich viele Tausende für dieses angeblich unmögliche Gebilde ihr Leben in die Schanze schlagen! Gewiß schwebt den Kämpfern die Zukunft eines noch besseren, schöneren Oesterreich vor, als wir es in den letzten Jahrzehnten hatten, aber sie verteidigen nicht Zukunftsträume, sondern einen kostbaren Besitz, Staaten, die nicht sind, sondern erst von Doktoren konstruiert werden sollen, haben keine todesmutigen Verteidiger, keine patriotische Begeisterung ihrer Bürger (die ja gar nicht vorhanden sind). Man möge also endlich die Oeffentlichkeit mit derartigen Deklamationen verschonen, die nur beweisen, daß den Urhebern jedes Verständnis für Oesterreichs Wesen und Eigenart fehlt, daß sie des Glaubens an Oesterreich bisher ermangelten und daß sie jetzt, da nach der großartigen Bewährung Oesterreichs in der schwersten Prüfung, die je einem Staat auferlegt war, die Existenz und Lebenskraft Oesterreichs nicht mehr zu leugnen ist, das Bedürfnis fühlen, ihrer Entdeckung nachträglich eine schablonen-gemäße Unterlage zu verschaffen. Wer vom bisherigen Oesterreich so übel denkt und spricht, ist am allerletzten berufen, an der von allen herbeigesehnten Verbesserung der inneren Verhältnisse Oesterreichs mitzuwirken.